

Predigttext: 2. Mose 14, 8-14. 19-23. 28-30a; 15, 20f

Ostersonntag, 04.04.2021, im Gemeindezentrum Neukieritzsch

von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Und der HERR verstockte das Herz des Pharao, des Königs von Ägypten, dass er den Israeliten nachjagte. Aber die Israeliten waren mit erhobener Hand ausgezogen. Und die Ägypter jagten ihnen nach, alle Rosse und Wagen des Pharao und seine Reiter und das ganze Heer des Pharao, und holten sie ein, als sie am Meer bei Pi-Hahiroth vor Baal-Zefon lagerten.

Und als der Pharao nahe herankam, hoben die Israeliten ihre Augen auf, und siehe, die Ägypter zogen hinter ihnen her. Und sie fürchteten sich sehr und schrien zu dem HERRN und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Ägypten, dass du uns wegführen musstest, damit wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das angetan, dass du uns aus Ägypten geführt hast? Haben wir's dir nicht schon in Ägypten gesagt: Lass uns in Ruhe, wir wollen den Ägyptern dienen? Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben.

Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der HERR heute an euch tun wird. Denn wie ihr die Ägypter heute seht, werdet ihr sie niemals wiedersehen. Der HERR wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.

Da erhob sich der Engel Gottes, der vor dem Heer Israels herzog, und stellte sich hinter sie. Und die Wolkensäule vor ihnen erhob sich und trat hinter sie und kam zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israels. Und dort war die Wolke finster und hier erleuchtete sie die Nacht, und so kamen die Heere die ganze Nacht einander nicht näher. Als nun Mose seine Hand über das Meer reckte, ließ es der HERR zurückweichen durch einen starken Ostwind die ganze Nacht und machte das Meer trocken, und die Wasser teilten sich. Und die Israeliten gingen hinein mitten ins Meer auf dem Trockenen, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken. Und die Ägypter folgten und zogen hinein ihnen nach, alle Rosse des Pharao, seine Wagen und Reiter, mitten ins Meer.

Und das Wasser kam wieder und bedeckte Wagen und Reiter, das ganze Heer des Pharao, das ihnen nachgefolgt war ins Meer, sodass nicht einer von ihnen übrig blieb. Aber die Israeliten gingen trocken mitten durchs Meer, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken.

So errettete der HERR an jenem Tage Israel aus der Ägypter Hand.

Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in ihre Hand, und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken im Reigen. Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem HERRN singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt.

Liebe Gemeinde,

vielleicht haben Sie sich schon gewundert, als ich die Bibelstelle für den Predigttext am heutigen Ostersonntag, dem Auferstehungstag von Jesus Christus, genannt habe. Bestimmt haben Sie sich gefragt, steht nicht die Auferstehungsgeschichte im Neuen Testament bei den Evangelisten. Da haben Sie völlig recht. Nicht nur, dass unser heutiger Predigttext aus dem Alten Testament ist, dürfte verwundert haben, sondern auch noch dessen Inhalt. Bei Ostern wollen wir doch gern eine gute Botschaft hören, die von einem neuen oder erneuerten Leben erzählt, wie Leid und Ungerechtigkeit durch Liebe und Barmherzigkeit überwunden werden. Nun vernahmen wir eine Geschichte, in der Hunderte oder Tausende ägyptische Soldaten – die Zahlen werden nicht genannt – im Meer den Tod fanden und wie sich darüber die Israeliten freuten. Solche Perspektiven passen so gar nicht in unser christliches Weltbild, sich über den Niedergang von anderen Menschen zu freuen. Warum haben die Verantwortlichen der letzten Perikopenreform gerade diese Geschichte für das Osterfest ausgewählt?

Wenn diese Geschichte vor reichlich 3200 Jahren nicht passiert wäre, würden wir heute nicht Ostern feiern. Das mag aus dem bisher Gesagten völlig unlogisch sein, es ist aber so. Diese Aussage braucht natürlich ein paar Erklärungen, um die damit verbundenen Fragen zu beantworten. Es wird deutlich werden, es gibt nicht so die gerade Linie des Guten. In den Spannungen des Lebens suchen die Akteure angemessene Lösungen. Interessant bleibt, wie Gott in der wechselvollen Geschichte des Menschen, seine Hand im Spiel hat.

Nun wenden wir uns der Ausgangslage unseres heutigen Predigttextes zu. Das Volk Israel kam infolge einer Hungersnot nach Ägypten und erlebte dort erst einmal Anerkennung und Geborgenheit. Davon berichtet die spannende Josephserzählung im 1. Buch Mose (37-50). Im Laufe der folgenden etwa 400 Jahre wurden die Israeliten durch die Ägypter zunehmend unterdrückt. In dieser Zeit konnten die Israeliten ihren Glauben gestalten, der sie eben allein gegenüber Gott verpflichtet. Insofern erlebten sie diese Ungerechtigkeit zunehmend auch als Belastung infolge ihres Glaubens, da dieser ihnen einen anderen Selbstwert zukommen ließ, als ihnen gesellschaftlich gerade zuteil wurde. In der Gestalt des Mose wird das Selbstverständnis der Israeliten offenbar und sie streben nach Gleichberechtigung und Freiheit für ihr Leben.

Zehn Plagen bzw. Katastrophen konnten den Pharao nicht eines Besseren belehren, den Israeliten mehr Freiräume zu geben. Dieses Beispiel dokumentiert, dass Menschen keineswegs aus Katastrophen etwas lernen müssen. Der biblische Erzähler geht auch soweit zu sagen, Gott selbst habe dem Pharao das Herz verstockt. Dieses Motiv durchzieht die gesamte Bibel, dass Gott Menschenherzen verstockt. Uneinsichtige Menschen gab es schon immer zu allen Zeiten. Wie kann so

ein Verhalten gedeutet werden? Ist es psychisch bedingt, hat der andere vielleicht auch gute Gründe oder wirkt es Gott selbst?

Die biblischen Erzähler neigen dazu, gerade dann, wenn das Handeln Gottes unmittelbar erlebbar ist, alle Details des Geschehens mit Gott in Verbindung zu bringen. Mit dieser Sichtweise wollen sie zum Ausdruck bringen, dass Gott das gesamte Geschehen im Blick hat und steuert. Dazu gehören dann eben auch negative Verhaltensweisen, die wir Gott so nicht zuschreiben möchten. Interessanterweise sind solche negativen Verhaltensweisen mitunter die Voraussetzung, damit sich das Gute am Ende durchsetzen kann. Was mit dieser Geschichte des Auszugs aus Ägypten an Grundwerten in die Menschheitsgeschichte einzieht, prägt uns noch heute. Dazu hören wir später mehr.

Vorerst wollen wir einen Blick auf die ägyptischen Soldaten werfen, denen sonst bei der Auslegung des Textes keine Aufmerksamkeit geschenkt wird, da die Geschichte aus Sicht der Sieger erzählt wird. Die ägyptischen Soldaten kommen in unserer Geschichte nur als langer Arm des Pharaos vor. Jedoch sind es auch Einzelschicksale von Menschen, die ein Recht haben, ein Leben in Frieden zu führen. Sie müssen ihr Leben für eine verfehlte Politik des Pharaos lassen. Dieses sinnlose Sterben wird sich noch millionenfach in der Menschheitsgeschichte wiederholen. Mächtige missbrauchen das Leben anderer, um ihre eigenen Machtinteressen durchzusetzen. Da spielen Menschenleben nicht so wirklich eine Rolle. Welcher Soldat hat den Mut, wenn er das Gefühl hat, missbraucht zu werden, Nein zu sagen?

Anfangs sorgten die ägyptischen Soldaten für Angst und Schrecken. Schließlich war das ägyptische Herr den Israeliten weit überlegen. Der Ausgang der Geschichte war eigentlich klar. Das Volk Israel muss zurück in die Knechtschaft. So kam auch die Frage auf: Was soll diese ganze Flucht, wenn wir am Ende in der Wüste sterben müssen oder jetzt durch die Soldaten getötet werden. Dann leben wir lieber mit Unterdrückung, aber dafür leben wir eben. Auch schon damals war es unter den Menschen unterschiedlich ausgeprägt, wie viel Lebenskraft sie bereit waren, in ihre Freiheit, in ihre persönliche Entwicklung zu stecken.

In unserer Geschichte wird der Untergang der ägyptischen Soldaten kräftig bejubelt. Wenn ein Unterdrückerregime seine Macht verliert, ist der Jubel groß. Damit Machtmissbrauch ein Ende findet, müssen im Vorfeld oft viele Menschen sterben, damit andere in Freiheit leben können. Nur die friedliche Revolution in der DDR ist hiervon eine seltene Ausnahme.

Am Ende zieht das Volk Israel unter der Führung von Mose weiter. Nun ist das Volk frei. Jedoch bedeutet diese Freiheit ein kärgliches Leben in der Wüste. Deshalb wird diese Freiheit auch immer wieder von den eigenen Landsleuten hinterfragt. Trotz allen Widernissens setzt sich die Vorstellung von der Freiheit durch, eben sein Leben und seinen Glauben nach eigenen

Vorstellungen gestalten zu können und in Würde behandelt zu werden. Manche Forscher sind der Meinung, dass mit dem Auszug aus Ägypten der Freiheitsgedanke in die Menschheitsgeschichte eingezogen und seitdem nicht mehr wegzudenken ist. Dazu gehört auch die Vorstellung, eventuell sein Leben zu riskieren, damit sich Freiheit für andere Menschen, in der Regel für einem anvertraute Menschen, eröffnet. Sie, liebe Gemeinde, merken vielleicht schon, wohin die gedankliche Reise geht.

Diese Freiheitsgeschichte bleibt natürlich ambivalent. Da gibt es auf der einen Seite einen von Gott verstockten Pharao, tote Soldaten und ein Teil des Volkes, das die Dinge am Liebsten so belassen möchte. Auf der anderen Seite gibt es einen von Gott berufenen Führer, der die Glaubensvorstellung von der Freiheit umsetzen möchte, ein Volk das die erlebte Unterdrückung beenden möchte und am Ende in Freiheit davonziehen darf. Im Moment des Geschehens ist es mitunter nicht so einfach, zu erfassen, welche konkreten Ereignisse einen guten Prozess befördern werden.

Diese Spannungen in dieser Geschichte werden nicht zum Zentrum der Überlieferung werden. Die erlebte Befreiung von der Knechtschaft Ägyptens wird die Israeliten bis zum heutigen Tage prägen und viele andere Menschen, denen ihre Freiheit wichtiger ist, als sich irgendwo vielleicht auch in angenehme Verhältnisse anzupassen. Dieses Geschenk der Freiheit nehmen die Israeliten als Befreiungstat Gottes wahr. Ihm trauen sie zu, auch in Zukunft für ihre Freiheit zu sorgen. Im Passahfest gedenken die Juden dieser Befreiungstat Gottes. Dieses Grundvertrauen an diesen Befreier Gott wird in einzelnen Phasen der jüdischen Geschichte erschüttert, aber am Ende bleibt es bestehen. In dem sich die Generationen immer weiter von dem eigentlichen Ereignis entfernten, verschob sich der theologische Schwerpunkt des Festes. Aus den eigenen Erfahrungen nahmen die Israeliten zunehmend wahr, Gott ist nicht nur der Befreier aus einer konkreten misslichen äußeren Lage, sondern auch der Befreier von Schuld und Sünde. Diese Art der Befreiung wird im Passahfest zunehmend gefeiert, so erlebten es schon die Zeitgenossen Jesu.

Diese Deutung des Passahfestes und die unmittelbare zeitliche Nähe der Kreuzigung und Auferstehung Jesu zu diesem Fest prägen das Deutungsgeschehen um den Botschafter Jesus Christus maßgeblich. Nun sind wir doch beim Auferstehungsgeschehen am Ostermorgen angekommen.

Es ist eine wechselvolle Geschichte Gottes bis zu diesem Auferstehungsgeschehen. Gott setzt sich zwar für seine Glaubenden ein, aber er lässt auch Böses zu und manchmal bestimmt er Menschen auch dazu, unfair zu handeln. So erleben auch wir unsere Wirklichkeit. Es gibt gute Menschen, die für uns da sind, die sich für uns einsetzen. Manchmal müssen wir uns auch mit unsympathischen Menschen auseinandersetzen, die uns zwingen, neue Antworten auf Fragen zu finden. Was führt uns in diesem Geschehen im Sinne Gottes weiter? Das lässt sich zwar in vielen Fällen

eindeutig beantworten, aber manchmal überschauen wir am Anfang nicht, wohin uns Gott damit segensreich führt.

Es ist jedoch in dieser Geschichte klar zu sehen, Menschen müssen auch bereit sein, ihr Leben einzusetzen, wenn es eine positive Entwicklung geben soll. Von alleine werden sich positive Impulse für die Menschheit nicht durchsetzen. Ob es gleich das ganze Leben für uns Menschen sein muss, sei hier an dieser Stelle dahingestellt. Aber im Kreuzes- und Auferstehungsgeschehen wird deutlich, hier setzt jemand sein Leben ein, damit andere die Befreiung von Schuld erleben können und somit in Freiheit ihre von geschenkten Gaben entfalten können. Diese Befreiung ist für uns Menschen um so wichtiger, wenn wir unsere ambivalente Lebenslage von guten und bösen Impulse begreifen. Da sind Fehlentscheidungen mit Schuld unumgänglich. In solchen Lebenslagen wächst die Sehnsucht nach Befreiung, nach einem Neuanfang.

Ein solchen Neuanfang in der Befreiung von Schuld will uns Jesus Christus durch seinen Tod und seine Auferstehung schenken. So unglaublich die gegenständlichen Auferstehungsgeschichte ist, so unglaublich sind manchmal Geschichten, wenn Menschen aus ihren Lebenszwängen befreit werden und neu beginnen. Trotz aller Zwänge und Verbindlichkeiten, die eben manchmal so sind, wie sie sind, lädt uns Gott zu einem Leben in Freiheit ein, diese Freiheit immer wieder neu zu suchen und zu gestalten. Damit wir diese Botschaft in unserem Herzen einen guten Raum geben, dafür ist Jesus Christus gestorben und auferstanden, dafür ist er uns vorausgegangen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Phil 4, 7)